

Lesungen: AT: Jesaja 61,1-11 | Ep: 1.Kor 4,1-5 | Ev: Mt 11,2-10**Lieder:***

8,1-5	Gottes Sohn ist kommen
502 / 584	Introitus / Psalm
21 (WL)	Sieh, dein König kommt zu dir
4,1-3	Nun jauchzet, all ihr Frommen
15	Mit Ernst o Menschenkinder
8,9	Gottes Sohn ist kommen

Wochenspruch: Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig. Jes 40,3.10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Lukas 3,1-14

3. Sonntag im Advent

Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja (Jesaja 40,3-5): »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.« Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Der 3. Sonntag im Advent ist dem Täufer Johannes gewidmet. Johannes war ein besonderer Mann, der zu einer besonderen Zeit mit einem ganz besonderen Auftrag auf der Weltbühne erschien. Geboren wurde er als Sohn des alten Priesters Zacharias und dessen Frau Elisabeth, die beide schon nicht mehr an ein mögliches Eltern Glück geglaubt hatten. Später lebte Johannes unter einfachsten Verhältnissen in der Wüste. Er muss eine sehr eindrucksvolle Persönlichkeit gewesen sein. Er aß Heuschrecken und wilden Honig und in seinen Kamelhaarkleidern sah er wahrscheinlich sehr verwegen aus. Aber auch seine Worte hatten es in sich. Er verurteilte unerschrocken die Sünden der Menschen und wusste ihnen zugleich Hoffnung zu geben.

Ja, Johannes war ein echter Adventsprediger! Und darum gehört der Täufer Johannes auch unbedingt in unsere heutige Adventszeit. In unseren Tagen ist die Adventszeit ja eher etwas sehr sentimentales geworden. Ein besinnlicher Advent heißt heute nicht mehr zwangsläufig, dass man sich über den wahren Sinn dieser Zeit Gedanken macht. Und schon gar nicht ist es eine Zeit der harten und deutlichen Worte. Wer allerdings die Stimme des Täufers hört und bedenkt, der kann wieder zur Besinnung kommen. Wohl werden ihn die Worte erschrecken. Doch darf das ein heilsamer Schrecken werden, denn die eigentliche Botschaft, die Johannes der Täufer zu sagen hatte, lautet:

Alle Menschen sollen den Heiland sehen!

I. Dazu geschieht das Wort in der Wüste!

II. Dazu ruft das Wort zur Buße!

III. Dazu ermahnt das Wort zur Liebe!

Es ist eine traurige Tatsache, dass die meisten Zeitgenossen heute nichts mehr von der Kirche und vom biblisch-christlichen Glauben wissen wollen. Aber die Weihnachtsgeschichte, die hat ihren Reiz noch nicht verloren. Nicht dass sie noch für wahr angesehen wird. Aber es hat so etwas märchenhaftes, das Bild von Maria und Josef, wie sie an der Krippe sitzen und gemeinsam mit den Hirten, mit Ochs und Esel auf das neugeborene Kind schauen. Dieses Bild rührt immer noch viele Herzen an. Es ist ein Bild inniger Ruhe und tiefer Liebe. Ein Bild, das die Sehnsucht vieler Menschen widerspiegelt, denen Ruhe, Frieden und Liebe abhandengekommen sind.

Aber nun wollen wir dieses märchenhafte Bild einmal beiseiteschieben und darauf achten, wie die Weihnachtsgeschichte und ihr Vorspann eigentlich erzählt wird. Da hören wir nämlich nichts von: „*Es war einmal ...*“. Nein, wir hören ganz konkrete Fakten über die Zeit, in der Jesus auf unserer Erde lebte und in der Johannes der Täufer auf den erschienenen Heiland hingewiesen hat. Unsere Predigtworte beginnen mit ganz konkreten Zeitangaben: „*Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.*“

So wie unser Predigtwort beginnt kein Märchen. So beginnen geschichtliche Berichte. Der Arzt Lukas hatte es sich zur Aufgabe gemacht, alles ganz genau zu erforschen und niederzuschreiben. Er hat mit Zeitzeugen geredet und wurde so selbst zum Zeugen der Wahrheit. Denn durch ihn wirkte der Heilige Geist, der dieses Zeugnis auf uns kommen ließ. Johannes der Täufer betrat die Weltbühne zu einer ganz bestimmten Zeit. Einer Zeit, in der alles vorbereitet war für das Kommen des Herrn. Der römische Kaiser Tiberius folgte seinem Adoptivvater Augustus auf den Thron und er regierte eine lange Zeit über das römische Reich. Unter seiner Regentschaft galt Judäa als relativ ruhige Region. Fast man alle Angaben zusammen, die uns Lukas in unseren Versen über die damaligen Herrscher gibt, dann kommt man etwa auf das Jahr 28 n.Chr. als Johannes der Täufer begann, öffentlich zu predigen.

Und wie begann nun der Dienst des Täufers? Es heißt: „... *da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.*“ Gottes Wort kam zu Johannes. Gott selbst ließ sein Wort ausgehen. Dabei heißt es nicht, dass Gott sein Wort dem Täufer sagte. Nein, dieses Wort geschah zu Johannes. Und das bleibt festzuhalten, dass dann, wenn Gottes Wort erklingt, immer etwas geschieht. Das Wort Gottes ist eine Kraft, die wirkt. Sie setzt in Bewegung, sie lässt altes vergehen und neues entstehen. Diese Kraft hat das Wort Gottes bis heute. Es geht von Gott aus und es bewirkt all das, wozu es gesandt ist. Es wird nicht einfach nur gesagt, nein, es geschieht. Und über dieses tatkräftige Wort heißt es darum auch schon bei Jesaja: „*Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.*“ (Jes 55,10-11).

Ja, das Wort geschieht, wozu es von Gott gesandt ist. Es kann zum Segen oder zum Gericht gesandt sein. Es ist gesandt, um in den Herzen der Hörer Wurzeln zu schlagen oder aber, wo es fortwährend verachtet wird, die Herzen endgültig zu verstocken.

Hier nun geschah das Wort Gottes zu Johannes in der Wüste. Johannes gehorchte dem Wort. Er verließ sein altes Leben in der Stille der Wüste, um nun zum lauten Rufer zu werden. Ja, in die Stille der Wüste hinein geschah das Wort zu einem einzelnen Mann, der durch das Wort angetrieben wurde, zu vielen Menschen zu gehen und zu ihnen zu reden. So war es auch bei Mose, zu dem das Wort auch in der Wüste geschah, als er am brennenden Dornbusch seine Berufung bekam, das Volk Israel aus Ägypten zu führen.

Und wo und wie geschieht das Wort Gottes heute, um etwa junge Männer in den Dienst eines Predigers zu rufen? Den Wunsch, ein Prediger zu werden, Gottes Wort zu verkünden und dafür vielleicht auch auf manch irdischen Vorteil zu verzichten, den erfährt ein Mann heute nicht im lauten Trubel. Die Klarheit über diesen Weg empfängt er oft in der Stille, im Gebet und im Hören auf das Wort seines Gottes. Darum darf das auch unser Gebet sein, dass der Herr immer wieder junge Männer in die Stille führt, damit sie in aller Ruhe auf seinen Ruf hören können und so bereit werden, sich in seinen Dienst zu geben. Wir brauchen solche Prediger, solche Rufer, die uns auch in Zukunft die Augen für den Heiland öffnen, damit wir ihn in aller Klarheit und uns zum Segen sehen können. Dazu muss niemand in eine trockene Wüste gehen und Heuschrecken essen. Aber es braucht eben die Ruhe, um sich über die eigenen Gaben und die über die persönliche Berufung klar zu werden. Ja, lasst uns dafür beten: „*Herr schenke immer wieder Ruhe in unseren unruhigen Zeiten und berufe dir Prediger, die dich vor aller Welt verkünden, damit alle Menschen dich sehen!*“

Damals, zur Zeit des Kaiser Tiberius und der anderen weltlichen Herrscher, geschah das Wort des Herrn abseits der großen Politik und der lauten Stimmen dieser Welt in die Stille der Wüste. Doch von dort ging es aus und war nun bald laut zu hören. Denn alle Menschen sollen den Heiland sehen! Dazu geschieht das Wort in der Wüste!

II. Dazu ruft das Wort zur Buße!

Nachdem Johannes das Wort Gottes empfangen hatte, kam er an den Jordan und predigte. Was aber hörten die Menschen in der Adventspredigt des Täufers? Nun, es war ganz bestimmt keine liebliche und sentimentale Sonntagsrede, die Johannes den Menschen hielt. Es heißt, dass er die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden predigte. Und mit welchen Worten predigte er? In unserem Predigtversen werden zwei verschiedenen Weisen genannt, die doch beiden dasselbe Ziel hatten. Da ist als erstes die allgemeine Beichtansprache, die uns Lukas mit einem Zitat aus dem Buch des Propheten Jesajas wiedergibt. Da lesen wir: *„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden.“*

Welche Hügel und Täler, welche Berge und krummen Wege meinte der Prophet Jesaja und worauf spielte Johannes an, als er seine Stimme in der Wüste hören ließ? Diese Worte reden von all den Hinderungsgründen, wegen denen Jesus nicht in die Herzen der Menschen kommen kann. Sie reden von den Bergen der Vernunft, die uns nicht an die Worte der Bibel glauben lassen wollen. Diese Worte reden von den Hügeln der Eigenliebe, die es nicht zulassen, dass noch Raum für unseren Schöpfer im Herzen ist. Sie reden von den Tälern der Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit, in denen alle Gedanken an den Tod und an die Zeit danach versinken. Johannes redet von den krummen Wegen, auf denen jeder Mensch versucht, Gott aus dem Weg zu gehen. Damit ist das eine Adventspredigt, die wir selbst immer wieder hören müssen, denn sie zeigt uns, wie es um unsere Herzen bestellt ist. Sie zeigt uns, wie sehr auch wir uns ohne den kommenden Heiland vor dem Zorn Gottes fürchten müssten, weil wir Gottes Willen verachten.

Als Johannes begann, den Menschen die Taufe zur Vergebung der Sünden zu predigen, da strömten bald viele Leute zu ihm. Viele wollten von Johannes hören, wie sie von ihren Sünden loswerden können. Es kamen aber auch solche, die meinte, sie bräuchten eigentlich keine besondere Bußfertigkeit, weil sie ja zum Volk Gottes gehören. Vor allem ihnen galt nun die zweite Form der Bußpredigt, die wir in unseren Predigtversen hören. Sie war im Ton wesentlich härter und aus den Berichten der anderen Evangelisten erfahren wir, dass sie vor allem den Pharisäern und Schriftgelehrten, aber auch den Priestern galt, die man extra aus Jerusalem gesandt hatte, damit sie Johannes einmal unter die Lupe nahmen. Ihnen sagte Johannes: *„Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“*

Diese harten Worte galten also denen, die sich zu sicher fühlten. Ihr Irrtum war sehr gefährlich. Er hatte nichts mit rechter Heilsgewissheit zu tun, sondern war Ausdruck ihres Hochmuts. Statt aber nun selbst hochmütig über diese Menschen den Kopf zu schüteln, wollen wir uns lieber fragen, ob wir selbst vor solchem Hochmut sicher sind. Das sind wir gewiss nicht! Schnell können auch wir in die irrige Meinung verfallen, dass wir ja getauft sind, dass wir ja zur Kirche gehören und dass wir ja jeden Sonntag zur Kirche

gehen und dass wir deshalb dem Zorn Gottes entgehen werden. Doch auch wenn es richtig und wichtig ist, dass wir getaufte Kirchgänger sind, so haben wir mit dieser bloßen Äußerlichkeit keinen Verdienst erworben, den wir bei Gott einlösen könnten. Nein, auch wir müssen uns immer wieder fragen, ob uns unsere Sünden leid sind, ob wir sie be- reuen und ob wir den Glauben an unseren Heiland habe, ja, ob wir in diesem Glauben stehen und leben. Die Frage steht, ob wir in Jesus unseren Heiland sehen können, der aus lauter Liebe zu uns in der Welt erschienen ist, um uns mit seinem Leiden und Ster- ben zu erlösen. Das wir dies erkennen, darum geschieht das Wort in der Wüste! Dazu ruft uns das Wort zu Buße!

III. Dazu ermahnt das Wort zur Liebe!

Johannes hat den Menschen nicht nur „die Hölle heiß gemacht“. Das war auch nicht seine Aufgabe. Wohl sollte er ein Bußprediger sein. Aber Bußpredigt ist ja auch mehr als nur ein Aufzeigen von Sünden und das Drohen mit Strafe. Eine echte Bußpredigt muss auch immer den Ausweg zeigen, der aus dem Tal der Sünde herausführt oder der am Fuß des Hügels entlangführt. So war es die Hauptaufgabe des Bußpredigers Johan- nes, die Menschen auf den kommenden Heiland hinzuweisen. Das hat Johannes getan. Er hat die bußfertigen Menschen getauft und hat so ihre Hoffnung auf die Vergebung der Sünden bestärkt.

Johannes hat aber auch Lebenshilfen gegeben, um die ihn seine Hörer für ihr Glaubens- leben gebeten haben. Es ist bezeichnend, dass gerade diejenigen um solche Lebens- hilfen im Glauben baten, die sonst im Volk als die größten Sünder galten oder wegen ihres Berufes besonders verachtet waren. Zu ihnen gehörten die Zöllner und Soldaten. Auf deren Anfragen antwortet Johannes: *„Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!“*

Johannes nennt hier die rechtschaffenen Früchte der Buße. Und damit ermahnt er die Menschen zur gelebten Nächstenliebe. Wenn wir aber genau auf die Worte des Täufers hören, dann zeigt sich, dass hier gar keine besonderen Dinge verlangt werden. Keine besonderen Taten, über die dann vielleicht auch noch öffentlichkeitswirksam berichtet wird. Nein, die Früchte der Buße, die Johannes hier nennt, die zeigen sich in einem Leben, das wir in den Grenzen unserer Zeit und unseres Standes führen sollen. Es sind schon die ganz einfachen und normalen Dinge, die wir täglich in unseren Familien und mit unserer täglichen Arbeit tun. Alles, was wir tun, ohne dabei dem Willen Gottes zu widersprechen. Wer Vater oder Mutter ist, soll seine Kinder in der Furcht Gottes erzie- hen. Wer im Berufsleben steht soll seine Arbeit ehrlich und gewissenhaft tun. Wer Not sieht und erkennt, der soll nicht teilnahmslos daran vorbeigehen, sondern helfen so gut er kann.

Auf den ersten Blick erscheint es so, als reiche also ein gutbürgerliches Leben aus, um in Zukunft Gott zu gefallen. Dem Bedürftigen etwas abgeben und seinen Beruf ehrbar auszuführen, dass alles ist doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die uns nicht

allzu schwer fallen sollten. Ja, gewiss! Aber hier geht es doch um mehr. Es geht darum, warum wir ein Leben in Liebe und Recht führen wollen. Die Menschen, die Johannes um Rat fragten, standen noch ganz unter dem Eindruck seiner Bußpredigt und sie waren erfüllt von der Freude über ihre Taufe. Doch wie sollten sie in Zukunft leben? Johannes sagt es ihnen: die Zöllner sollten nicht mehr betrügen, die Soldaten sollten nicht mordend und brandschatzend durch eroberte Gebiete ziehen. Doch was sollte der Antrieb sein, ein solches Leben zu führen? Echte Früchte der Buße, echte christliche Nächstenliebe lebt davon, dass sie den Heiland gesehen und erkannt hat. Früchte der Buße sind Glaubensfrüchte. Sie geschehen aus dem Glauben an Christus und in Dankbarkeit dafür, dass auch der Herr seine Liebe dadurch gezeigt hat, dass er getan hat, wozu er gesandt war und dass er bereit war, auch für jeden unter uns alles zu geben – sogar sein Leben!

Aus alldem erkennen wir, dass die Adventszeit eine sehr ernsthafte Zeit ist und dass wir sie vor allem dazu nutzen sollten, uns selbst und unseren Glauben zu hinterfragen. Sind wir wirklich bereit für das Kommen des Herrn? Ja, das sind wir, wenn wir den richtigen Blick auf den Heiland haben, den alle Menschen sehen sollen. Damit dieser Blick möglich ist, darum geschieht das Wort in der Wüste auch an uns! Dazu ruft das Wort auch uns zur Buße und ermahnt uns zu Werken der Liebe.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.



1. Mit Ernst, o Men - schen - kin - der,
Bald wird das Heil der Sün - der,
das Herz in euch be - stellt. den
der wun - der - star - ke Held,
Gott aus Gnad al - lein der Welt zum
Licht und Le - ben ver - spro - chen hat zu
ge - ben, bei al - len keh - ren ein.

2. Bereitet doch beizeiten / den Weg dem großen Gast, /
und rüstet euch mit Freuden, / lasst alles, was er hasst. /
Macht eben jeden Pfad, / die Täler all erhöhet, / macht
niedrig, was hoch stehet, / was krumm ist, macht gerad.

Jes 40,3f

3. Ein Herz, das Demut liebet, / bei Gott am höchsten
steht. / Ein Herz, das Hochmut übet, / mit Angst zu Grunde
geht. / Ein Herz, das richtig ist / und folget Gottes Leiten, /
das kann sich recht bereiten, / zu dem kommt Jesus
Christ.

Mt 3,1f

4. Das war Johannes' Stimme, / das war Johannes' Lehr. /
Gott strafet den mit Grimme, / der ihm nicht gibt Gehör. /
O Herr Gott, mach auch mich / zu deines Kindes Krippen, /
so sollen meine Lippen / mit Ruhm erhöhen dich.

T: Valentin Thilo d.J. 1642 • M: Von Gott will ich nicht lassen